

»Der Zug rast jetzt mit voller Kraft, die  
Lichter abgeblendet, in das Dunkel.«<sup>1</sup>

## I. Einleitung

Mit einem gellenden Pfiff setzte sich am 16. August 1914 um 07:53 Uhr bei Kaiserwetter der aus 14 Wagen bestehende, dunkelgrün gestrichene Hofzug am Potsdamer Bahnhof in Berlin in Bewegung. Langsam glitten die bis noch vor wenigen Tagen weiß-blau lackierten Salonwagen an den auf dem Bahnsteig versammelten Menschen vorbei. Unter ihnen befand sich Kaiserin Auguste Viktoria, die sich, wie viele andere Mütter und Ehefrauen in den kriegführenden Staaten, unter Tränen von ihrem Mann Kaiser Wilhelm II. auf seinem Weg in das Große Hauptquartier Seiner Majestät des Kaisers und Königs (GrHQ) verabschiedete.<sup>2</sup> Die Stimmung auf dem Bahnhof war gefasst. Keine jubelnden Menschenmassen, sondern nur wenige Berlinerinnen und Berliner hatten sich eher durch Zufall vor dem Bahnhofsgebäude versammelt, um ihren Monarchen ins Feld zu verabschieden. Unter größter Geheimhaltung und in aller Stille war Wilhelm II. zuvor mit seiner Gemahlin und seinen Flügeladjutanten durch menschenleere Straßen vom Schloss zum Bahnhof gefahren. Dort hatten lediglich der Kommandierende General des Oberkommandos in den Marken Generaloberst Gustav von Kessel sowie der Kommandierende General des Gardekorps General Alfred von Höffer-Loewenfeld ihren Obersten Kriegsherrn und seine Begleitung erwartet.<sup>3</sup>

Wie anders war die Stimmung doch am 31. Juli 1870 gewesen, als König Wilhelm I. zu seiner Armee abgereist war. War er doch gemeinsam mit seiner Gemahlin im offenen Wagen vorbei an tausenden jubelnden Berlinern vom Schloss zum Bahnhof gefahren. Viele Berliner Tageszeitungen griffen am 17. August 1914 den Vergleich zwischen der Abreise des Großvaters und der des Enkels in den Krieg auf. Überhaupt bemühten sich die Journalisten, ihren Lesern die »ruhmreichen« Tage des Beginns des Deutsch-Französischen Krieges und die Rolle des Kaisers als Oberster Kriegsherr in Erinnerung zu rufen. Da war die Rede von dem »greisen König Weißbart, der vor nun vierundvierzig Jahren, geleitet von dem gläubigen Vertrauen seines Volkes, das gleiche Hohenzollernschloß«<sup>4</sup> verlassen hatte wie sein Nachfahre. Unter der Überschrift »Der Kaiser rückt ins Feld!«<sup>5</sup> wurde im Beiblatt der National-Zeitung darauf hingewiesen, der Oberste Feldherr sei 1914 wie 1870 etwa 14 Tage nach Kriegsbeginn zu seinem Heer abgereist. Die Vossische Zeitung ging noch einen Schritt weiter. Sie betonte,

<sup>1</sup> Rosner, Der König, S. 299.

<sup>2</sup> Siehe Brief Nicolais an seine Frau vom 16.8.1914, Nicolai, Geheimdienst, S. 108.

<sup>3</sup> Vgl. Mutius, Lebenserinnerungen, BArch, N 195/2, S. 208.

<sup>4</sup> Der Montag. Berliner Lokal-Anzeiger, 17.8.1914, Nr. 414, S. 1.

<sup>5</sup> Beiblatt der National-Zeitung zu Nr. 192, 1914.

Wilhelm II. sei am Tag der Schlacht von Mars la Tour und Vionville gemäß der hohenzollerschen Tradition ins Felde gezogen. »Ja«, so der Leitartikler weiter, »die deutschen Fürsten sind gewohnt, ihre Heere in den Krieg zu führen oder zu begleiten – nicht bloß, um auf dem Schlachtfeld oder im Lazarett dem Krieger in das brechende Auge zu sehen, sondern um die kriegerischen Ereignisse mit klarem Auge zu prüfen und mit starkem Willen zu bestimmen. Der Kaiser ist der oberste Feldherr.«<sup>6</sup>

Unter der Überschrift »Der Kaiser kommandiert!«<sup>7</sup> stellte »Der Montag« unmissverständlich klar, wer die deutsche Armee führt. Er suggerierte zugleich, die Untertanen könnten trotz der Größe der bevorstehenden Aufgabe unbegrenztes Vertrauen in die Führungsfähigkeiten ihres Monarchen haben. Die Frankfurter Zeitung wiederum griff in ihrem Beitrag vom 18. August 1914 einen weiteren wichtigen Aspekt des GrHQ auf: die Zusammenarbeit der zivilen und militärischen Stellen im Kriege, die von anderen Zeitungen zuvor diskutiert worden war.

»Die Anwesenheit des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen im kaiserlichen Hauptquartier, über die die hiesigen Blätter Betrachtungen anstellen, ist etwas Selbstverständliches. Es ist im Krieg von Siebzig genauso gehandhabt worden; auch da war der Monarch nicht nur von den Spitzen der Militär- und Marineverwaltung, sondern auch von den politischen Staatsleitern umgeben; wem ist nicht die Anwesenheit Bismarcks in Versailles bekannt! Durch diese Vollzähligkeit des Hauptquartiers ist die einheitliche Leitung und das Zusammenarbeiten aller maßgebenden Faktoren der Staatsverwaltung und ganz besonders auch die einheitliche Führung der auswärtigen Politik und des Krieges gesichert.«<sup>8</sup>

Aber auch dem euphorischsten und kaisertreuesten Journalisten war bewusst, dass der Kaiser diesen Krieg nicht alleine und von Berlin aus würde führen können, und so verwies sie auf den Erlass Wilhelms II. vom 16. August 1914, in dem es kurz und knapp hieß: »Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen.«<sup>9</sup>

An welchem Ort sich das GrHQ versammeln würde, unterlag ebenso wie die Fahrtstrecke dorthin – 1870 hatte die Verlegung des GrHQ bewusst in aller Öffentlichkeit als Machtdemonstration stattgefunden – strengster Geheimhaltung. Im Generalstab der Armee existierten seit Jahren Pläne sowohl für den Aufbau als auch für die Verlegung des GrHQ. Der Vergleich mit der Verlegung des Hauptquartiers im Jahr 1870 zeigt, welche Veränderungen in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hatten. Genügten 1870 noch sechs Züge,<sup>10</sup> waren 1914 elf<sup>11</sup> wesentlich längere Züge für den Abtransport des Personals des GrHQ notwendig. Neben dem Hofzug des Kaisers waren alleine noch zwei Züge erforderlich, um das engste Führungspersonal in der ersten Staffel zu transportieren.

<sup>6</sup> Vossische Zeitung, 17.8.1914, S. 1.

<sup>7</sup> Der Montag, Berliner Lokal-Anzeiger, 17.8.1914, Nr. 414, S. 1.

<sup>8</sup> Der große Krieg, Heft 2, Artikel »Das Hauptquartier«, S. 126.

<sup>9</sup> Berliner Morgen-Zeitung, 18.8.1914, Nr. 192, S. 1.

<sup>10</sup> Der deutsch-französische Krieg, Bd 1, S. 132.

<sup>11</sup> Der Weltkrieg 1914–1918, Bd 1, S. 179.

Um die Truppentransporte nicht zu behindern, hatte die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes den Zügen des GrHQ Strecken weit südlich zugewiesen, die den Aufmarsch nicht störten. So fuhr der Zug mit dem Kriegsminister Generalleutnant Erich von Falkenhayn, dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes (RMA) Großadmiral Alfred von Tirpitz, dem Leiter der Zentralabteilung des RMA Kapitän z.S. Albert Hopman, dem Chef des Admiralstabes Admiral Hugo von Pohl sowie dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Gottlieb von Jagow über Erfurt, Würzburg, Mainz nach Westen. Im Zug befanden sich neben Offizieren des Großen Generalstabes, wie Major Max Bauer, unter anderem auch der bayerische Militärbevollmächtigte Generalmajor Karl Ritter von Wenninger und der württembergische Militärbevollmächtigte Generalleutnant Friedrich von Graevenitz. Die Stimmung im Zug war sehr gut. Dazu trug neben dem hohen Fahrkomfort – die Herren hatten jeweils zu zweit ein Abteil und Liegeplätze in Schlafwagen – auch die Tatsache bei, dass Wenninger während eines Aufenthaltes einen Hektoliter bayerisches Bier beschafft hatte, das während eines Bierabends gemeinsam getrunken wurde. Einträchtig bis spät in die Nacht kamen so Offiziere und Beamte verschiedener Dienststellen, die einander die letzten Tage noch teilweise argwöhnisch belauert oder sogar bekämpft hatten, ins Gespräch.<sup>12</sup> Um kurz nach 08:00 Uhr am 17. August 1914 erreichte der Zug sein Ziel – Coblenz.

Nur wenige Minuten später fuhr der Hofzug in den Coblenzer Bahnhof ein. Er hatte mitten in der Nacht wegen eines Fliegeralarms auf freier Strecke im Rheintal verdunkelt stehenbleiben müssen.<sup>13</sup> Gemeinsam mit Wilhelm II. waren in diesem Zug neben dem Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg der Vertreter des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes im GrHQ Wirklicher Geheimer Rat Karl Georg von Treutler, der Chef des Generalstabes des Feldheeres Generaloberst Helmuth von Moltke d.J., der Chef des Militärkabinetts Generaloberst Moriz Freiherr von Lyncker, der Chef des Marinekabinetts Admiral Georg Alexander von Müller, der Chef des Zivilkabinetts Wirklicher Geheimer Rat Rudolf von Valentini sowie der I. Kommandant des GrHQ Generaloberst Hans Georg von Plessen und der II. Kommandant des GrHQ Oberstleutnant Hans von Hahnke gereist. Mit dem persönlichen Gefolge des Kaisers, darunter der Oberhof- und Hausmarschall Hugo Freiherr von Reischach, dem Dienstuenden General à la suite Generalleutnant Hans von Gontard, allen Generaladjutanten, unter ihnen Generalleutnant Oskar von Chelius, allen Flügeladjutanten und Ordonnanzoffizieren sowie den Leibärzten fuhren in diesem Zug die meisten Offiziere der Operationsabteilung des Generalstabes, unter anderem auch der Chef der Operationsabteilung Oberstleutnant Gerhard von Tappen sowie der Chef der Sektion IIIb (Nachrichtendienst) Major Walter Nicolai.

Damit die Verbindung der Kommandostellen während der fast 24-stündigen Fahrt nicht abbriss, war die Übergabe von Meldungen auf allen größeren Bahnhöfen sichergestellt gewesen. Die Bahnstrecken und Bahnhöfe bewachten ältere Landsturmmänner. In den Zügen sorgten kleinere Wachmannschaften für den militärischen Schutz. Die Verpflegung im Kaiserzug war recht einfach. Nachdem letztmals Rebhühner gereicht worden waren, verkündete der Kaiser, ab sofort werde es nur noch Mannschaftsverpflegung geben.<sup>14</sup> Folgerichtig gab es im

<sup>12</sup> Vgl. Tagebucheintrag Wenningers vom 16.8.1914, Schulte, Neue Dokumente, S. 146 f.

<sup>13</sup> Siehe Brief Nicolais an seine Frau vom 16.8.1914, Nicolai, Geheimdienst, S. 109.

<sup>14</sup> Vgl. Treutler, Die graue Exzellenz, S. 163.

weiteren Verlauf der Fahrt Gemüsesuppe und Butterbrote.<sup>15</sup> Für den Service im Zug waren neben dem regulären Personal auch die Burschen und Ordonnanzen der Offiziere zuständig. So organisierte zur Freude der jüngeren Offiziere eine findige Ordonnanz während eines Haltes in Würzburg heimlich ein Fass Bier.<sup>16</sup> Am Vormittag des 17. August 1914 trafen die anderen Züge mit weiteren Beamten und Soldaten aber auch mit Material und besonders mit den vielen Dienst- und Privatpferden in Coblenz ein.

In Coblenz war nun die militärische und politische Führung des Kaiserreichs im GrHQ versammelt. Als der Krieg 1914 begann, trat Deutschland mit einem zentralen Führungsinstrument in den Krieg ein. Die Frage war: Würden die handelnden Akteure dieses Instrument im strategischen Sinn nutzen und waren sie sich dieser Tatsache überhaupt bewusst? Hatten sie, angesichts des im Kaiserreich kaum entwickelten strategischen Denkens, eigentlich nicht nur ein Hauptquartier zur Führung des Landkrieges geplant, und war die strategische Dimension nicht lediglich der Tatsache geschuldet, dass der Kaiser, in der Tradition seiner Vorfahren stehend, sich als Militärkönig verpflichtet sah, im GrHQ anwesend zu sein?

Diese Studie fragt aber nicht nur danach, was das GrHQ war, sondern wie Führung organisiert wurde, wie die Entscheidungsprozesse abliefen und wie modern das GrHQ war. Alle diese Fragen sind in der Weltkriegsforschung bis heute nur am Rande behandelt worden. Eine Untersuchung des Alltags- und des Binnenklimas im GrHQ existiert ebenso wenig wie eine Arbeit über die Versorgung und die Unterbringung der Angehörigen des GrHQ. Die vorliegende Studie will diese Lücke schließen, indem sie einen Blick auf das alltägliche Leben der Soldaten und Zivilisten dieser zeitweise bis zu über 4000 Personen starken Führungsorganisation wirft. Sie will wissen, wie die Menschen im GrHQ lebten, wie sie ihre freie Zeit verbrachten, wie sie ihren Dienst empfanden, ob sie Langweile oder Stress plagten, wie und was sie aßen und tranken, wie sie Kontakt zu ihren Angehörigen hielten, ob sie unter Krankheiten litten und, wenn ja, ob diese ihr Handeln und ihre Entscheidungen beeinflussten, und wie die Entscheidungsträger, die täglich Tausende Soldaten in den Tod schickten, mit dieser Bürde und dem Tod der eigenen Söhne umgingen? Zudem gilt es zu klären: Wie war das Binnenklima in den verschiedenen Formationen des GrHQ, wie waren die Beziehungen der Entscheidungsträger untereinander, welchen Einfluss hatten Frauen im GrHQ, wer initiierte Intrigen und warum, wie arbeiteten die militärische und die politische Führung sowie die OHL und der Admiralstab zusammen und welche Rolle hatten das Allerhöchste Gefolge und die Flügeladjutanten des Kaisers im Entscheidungsprozess? Nicht zuletzt harrt die Frage der Beantwortung, wie die Menschen, und hier besonders die Entscheidungsträger, den Krieg außerhalb des GrHQ erlebten?

Ziel dieser Arbeit ist es folglich, die Lebensrealität im GrHQ abzubilden und zu untersuchen, welche Einflüsse der Alltag auf Führungsentscheidungen hatte – kurz, wie das GrHQ funktionierte.

---

<sup>15</sup> Vgl. Tappen, *Meine Kriegserinnerungen*, BArch, RH 61/986, S. 21, sowie Brief Nicolais an seine Frau vom 16.8.1914, Nicolai, *Geheimdienst*, S. 109.

<sup>16</sup> Vgl. Brief Nicolais an seine Frau vom 16.8.1914, Nicolai, *Geheimdienst*, S. 109.

Vieles, wenn nicht alles, hing vom Kaiser ab. Würde und konnte Wilhelm II. seiner Verantwortung gerecht werden? Konnte er die divergierenden Interessen zwischen den Kabinetten, der Heeres- und Marineführung sowie dem Reichskanzler und dem Auswärtigen Amt bündeln? Und überhaupt: Konnte er führen? Die Beantwortung dieser Fragen würde über die Arbeitsfähigkeit des GrHQ und letztlich auch über den Ausgang des Krieges mitentscheiden.

Diese Studie will aber nicht das operative und strategische Denken im Kaiserreich analysieren.<sup>17</sup> Ebenso wenig will sie das GrHQ mit den Hauptquartieren der anderen kriegführenden Nationen vergleichen. Auch die interessanten Fragen nach der deutschen Gesellschaft<sup>18</sup> sowie der deutschen Innenpolitik im Krieg<sup>19</sup>, nach einem Sieg- oder Verständigungsfrieden oder nach den Kriegszielen sind nicht Thema dieser Studie. Sie müssen hier jedoch immer mitgedacht werden.

Die Literatur zur Geschichte des GrHQ ist überschaubar. Noch während des Krieges erschien 1916 der von Bogdan Krieger verfasste Propagandaband »Der Kaiser im Felde«,<sup>20</sup> der langatmig und lobhudelnd die Aktivitäten des Kaisers in den ersten beiden Kriegsjahren ausführt.<sup>21</sup> In den 1920er Jahren veröffentlichte Oberarchivrat Hermann Cron, ein Mitarbeiter des Reichsarchivs in Potsdam, mehrere Beiträge zur Organisation des deutschen Heeres und der Kriegführung im Ersten Weltkrieg. In diesen Werken nimmt die Geschichte des GrHQ keinen großen Platz ein. Die klassisch nüchterne Organisationsgeschichte Crons<sup>22</sup> beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Darstellung der Gliederung und Funktion der Obersten Heeresleitung (OHL) und verzichtet ganz im Sinne der Generalstabsgeschichte der damaligen Zeit auf die namentliche Nennung der Beteiligten. Dieses Manko beendete Walther Hubatsch mit seinem 1958 erschienenen Aufsatz über das Große Hauptquartier.<sup>23</sup> Er legte nicht nur die erste und bis heute einzige ausführliche Darstellung der Geschichte des GrHQ vor, sondern füllte die nackte Organisationsstruktur mit den Namen der handelnden Akteure. Zu einigen wichtigen Entscheidungsträgern, wie Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und von Hindenburg und General der Infanterie Erich Ludendorff,<sup>24</sup> liegen seit Kurzem wichtige Werke vor, die ihr Wirken im GrHQ zumindest am Rande beleuchten. Über die verschiedenen Standorte des GrHQ existieren dagegen nur wenige Studien, meist sind es Artikel in Heimatzeitschriften.<sup>25</sup> In ihren Einführungen zu den großen Quelleneditionen handelnder Akteure im GrHQ beschrieben vor einigen Jahren zudem Holger

<sup>17</sup> Siehe hierzu ausführlich Groß, Mythos und Wirklichkeit.

<sup>18</sup> Siehe hierzu Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd 4.

<sup>19</sup> Zur deutschen Innenpolitik siehe weiterführend Leonard, Die Büchse der Pandora.

<sup>20</sup> Vgl. Krieger, Der Kaiser im Felde.

<sup>21</sup> Zu nennen sind auch: Binder, Mit dem Hauptquartier nach Westen, sowie Goltz, Fragen.

<sup>22</sup> Vgl. Cron, Geschichte, S. 1–24; Cron, Die höchsten Kommando- und Verwaltungsbehörden, S. 422–428; Cron, Die Organisation des deutschen Heeres, S. 8–24.

<sup>23</sup> Vgl. Hubatsch, Großes Hauptquartier. Leider sind Hubatsch bei der Zuordnung einiger Angehöriger des Großen Hauptquartiers Fehler unterlaufen.

<sup>24</sup> Vgl. Pyta, Hindenburg, sowie Nebelin, Ludendorff.

<sup>25</sup> Zu nennen sind z.B. für Koblenz: Jahresbericht über das Schuljahr 1914–1915; für Charleville: Gobert, Le Grand Quartier; für Kreuznach: Goldt, Für ewige Zeiten; für Spa: Strenge, Spa.

Afflerbach<sup>26</sup> und neuerdings die Herausgeber der Aufzeichnungen des Chefs der Sektion IIIb der OHL Nicolai<sup>27</sup> die Geschichte der zentralen deutschen Führungsorganisation im Ersten Weltkrieg. Einblicke in das Alltagsleben im GrHQ bieten die Kriegsaufzeichnungen Ludwig Bergs.<sup>28</sup> Gibt er in ihnen doch nicht nur seine Tätigkeit als katholischer Feldgeistlicher wieder, sondern nimmt den Leser zumindest in Teilen in den Alltag der Menschen im GrHQ mit.

Die Quellenlage gestaltet sich unterschiedlich. Die Akten des Großen Generalstabes im Heeresarchiv in Potsdam sind bis auf wenige Einzelstücke durch einen britischen Bombenangriff im April 1945 zerstört worden. Dagegen haben sich eine Vielzahl von Tagebüchern und Aufzeichnungen von Mitgliedern des GrHQ erhalten. Viele davon sind schon vor Jahrzehnten<sup>29</sup> oder vor einigen Jahren publiziert worden.<sup>30</sup> Bisher überhaupt nicht herangezogen worden sind die Nachlässe des württembergischen Militärbevollmächtigten Generalleutnant Graevenitz<sup>31</sup> und des Hauptmanns Friedrich Mewes.<sup>32</sup> Besonders Mewes' Nachlass ist von großer Bedeutung für eine Studie über den Alltag im GrHQ, da er nicht nur von Kriegsbeginn 1914 bis zum 15. Mai 1916 in der Operationsabteilung der OHL und danach bis zum Sommer 1918 als Flügeladjutant Wilhelms II. tätig und damit an zwei zentralen Schaltstellen des GrHQ eingesetzt war, sondern in seinen fast täglich geschriebenen Briefen an seine Ehefrau erstmals tiefe Einblicke in das Innenleben des GrHQ aus der Sicht eines Subalternoffiziers ermöglicht. Dies ist umso mehr von Bedeutung, als nicht zuletzt auch Wilhelm II. keine persönlichen Aufzeichnungen hinterlassen hat.

Lassen Sie uns nun in das modernste Reisemittel des Kaiserreiches, den Hofzug, einsteigen, um mit Wilhelm II. ins Feld zu ziehen, denn in einem Zug, respektive auf einem Bahnhof, begann die Geschichte des GrHQ im Ersten Weltkrieg und auf einem Bahnhof sollte sie 1918 auch enden.

---

<sup>26</sup> Vgl. die Einführung von Holger Afflerbach zu dem Quellenband: Kaiser Wilhelm II. als Oberster Kriegsherr, hier S. 15–20, und ebd. die Politisch-Biographische Skizze des Generalobersten Hans-Georg von Plessen, hier S. 595–597.

<sup>27</sup> Vgl. Epkenhans [u.a.], Walter Nicolai – Annäherung an einen Unbekannten.

<sup>28</sup> Vgl. Berg, Pro Fide.

<sup>29</sup> So die Aufzeichnungen des Chefs des Marinekabinetts Admiral Georg Alexander von Müller, *Regierte der Kaiser?*

<sup>30</sup> Hier ist die Edition der Aufzeichnungen der Generalobersten Moriz Freiherr von Lyncker und Hans Georg von Plessen hervorzuheben: Kaiser Wilhelm II. als Oberster Kriegsherr.

<sup>31</sup> Der Nachlass mit dem Kriegstagebuch und einem ausdrücklich als vertraulich zu behandelndem Auszug aus dem Tagebuch Friedrich von Graevenitz' findet sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS), M 660/095, Bü 59.

<sup>32</sup> Die weitaus meisten Briefe Mewes sind unter der Signatur N 850 im Bundesarchiv-Militärarchiv archiviert. Weitere Briefe und einige Dokumente Mewes' wurden mir von Herrn Warner Poelchau dankenswerterweise zur Auswertung überlassen.